

# Arzt-Patienten-Beziehung: Es gibt noch Optimierungspotential

Die Rheumaliga Schweiz hat in einer Online-Umfrage Patienten mit chronischen Schmerzen über ihr Verhältnis zum Arzt befragt. Fazit: Es wird grossmehrheitlich als positiv betrachtet, könnte aber noch besser werden.

An der Umfrage, die über vier Monate dauerte und im Dezember 2015 abgeschlossen wurde, beteiligten sich insgesamt 376 Personen. Nach Angaben von Monika Siber, Leiterin Kommunikation bei der Rheumaliga, ist das tendenziell eher eine «Momentaufnahme» als eine repräsentative Befragung. Gleichwohl seien die Ergebnisse im Grundsatz aussagekräftig. Denn, so Siber: «Eine gute Arzt-Patienten-Beziehung basiert auf Vertrauen und Respekt. Studien zeigen, dass eine gute partnerschaftliche Beziehung von Patient und Arzt den Heilungserfolg positiv fördert. Patienten, die ihrem Arzt vertrauen, vertrauen auch seinen therapeutischen Anweisungen und halten darum Behandlungsschritte besser und genauer ein.»

## Veränderte Arzt-Patienten-Beziehung

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Selbstverständnis der Ärzte, aber auch jenes der Patienten stark verändert.

Noch vor einigen Jahren galt eine klare Rollenverteilung: Der Arzt als Fachmann gab vor, wie die Behandlung verlaufen sollte, und teilte dem Patienten diese Entscheidung mit. Dabei lag es ganz in seinem Ermessen, wie viel Informationen er für den Betroffenen als sinnvoll erachtete und wie weit die Aufklärung gehen sollte. Patienten waren in der Regel mit dieser paternalistischen Rollenverteilung einverstanden. Der Arzt entschied uneigennützig, nach bestem Wissen und Gewissen. Der Patient leistete den Anordnungen Folge.

Eine solche Rollenaufteilung ist heute für viele Patienten kaum mehr denkbar, vor allem bei Rheumabetroffenen nicht, denn sie entwickeln im Verlaufe ihrer Krankheit eine grosse Selbst- oder Erfahrungskompetenz. Zudem stehen Betroffenen heute viele Informationskanäle zur Verfügung, vor allem das Internet.

Der Arzt andererseits ist und bleibt der medizinische Fachmann. Sein Fachwissen bietet dem Patienten eine Basis, auf die

er sich verlassen kann. Dabei akzeptiert der Arzt die Selbstkompetenz seines Patienten und lässt sie in die Behandlung einfließen. Patient und Arzt entscheiden heute gemeinsam.

Gleichwohl kann es aber gute Gründe geben, dass sich ein Patient in einer anderen Rolle wohler fühlt, denn Mitbestimmung heisst immer auch Übernahme von Verantwortung. In manchen Situationen oder Krankheitsphasen kann es hilfreich sein, die Verantwortung bewusst an den Arzt zu delegieren.

Welche Rolle Betroffene einnehmen wollen oder können, kann sich im Verlaufe einer Erkrankung verändern. Je nach Schwere, Entwicklung und Phase der Krankheit möchte oder muss der Patient mehr Verantwortung abgeben. Besonders dann zeigt sich, ob das Verhältnis zum Arzt tragfähig ist.

## Mehrheitlich zufriedene Patienten

Stimmen diese (vorwiegend theoretischen) Annahmen? Gibt es allenfalls Bereiche in der Arzt-Patienten-Beziehung, die verbessert werden könnten?

Die Rheumaliga Schweiz wollte von Menschen, die von chronischen Schmerzkrankungen betroffen sind, wissen, wie sie die Kommunikation mit der Fachärztin bzw. dem Facharzt empfinden und beurteilen, und führte Ende letzten Jahres eine Online-Umfrage durch.

Fazit: Die Rheuma-Schmerzpatienten geben der Arzt-Patienten-Beziehung überwiegend gute Noten. Es zeigen sich viele Zweidrittelmehrheiten positiver Wertungen. Da gerade für Patienten mit chronischen Erkrankungen eine offene Kommunikation und eine vertrauensvolle Beziehung zum Facharzt massgebend sind, ist der Anteil kritischer Wertungen allerdings verhältnismässig hoch. Im Detail: 42% fühlen sich von ihrem Arzt «in hohem Masse» als Experten ihrer eigenen Erkrankung wahrgenommen, und 35% äussern eine «mässige» Zufriedenheit damit, dass ihre persönlichen Einschätzungen von Beschwerden und Therapiemassnahmen ärztlicherseits Anerkennung finden.

Über zwei Drittel (71%) sind zufrieden mit den Antworten des Arztes auf ihre Fragen zur Behandlung. 35% finden, der Arzt antworte «sehr verständlich», 36%,

er antworte «gut verständlich» auf ihre Therapiefragen.

Erfreuliche 68% können mit ihrem Arzt «sehr offen» oder «ziemlich offen» über ihre Zweifel und ihre Ängste reden. Ebenso viele geben an, sie hätten in ihren Arzt «sehr grosses» oder «grosses» Vertrauen. 65% haben den Eindruck, ihr Arzt erkläre ihnen die Wirkungsweise von Arzneimitteln «gründlich und ausführlich» oder doch zumindest «gut».

## Kritische Differenzierung

Bei zwei Themenkreisen zeigen sich – auf präzisierendes Nachfragen hin – differenzierte Ergebnisse.

Auf die Frage, wie sehr sie an der Entscheidung über die Wahl einer Therapie beteiligt seien, geben 24% an, sie würden alleine entscheiden. Fragt man nach, ob sie sich einen stärkeren Einbezug in die Entscheidung über die Wahl einer Therapie wünschten, sagten 33%, dass sie alleine entscheiden möchten.

Ähnlich bekunden 46%, sie hätten grossen Einfluss auf die Wahl der Therapie, aber 52%, sie hätten auf den Therapieentscheid gerne mehr Einfluss.

Ein vergleichbares Bild zeigt sich bezüglich der fachärztlichen Medikamenteninformation. Zwei Drittel (65%) finden, der Arzt erkläre ihnen die Wirkungsweise von Medikamenten «gründlich und ausführlich» oder zumindest «gut». Auf die Nachfrage, wie gut sie der Arzt über die Risiken und die Nebenwirkungen von Arzneimitteln aufkläre, sinkt der Anteil der positiven Wertungen («gründlich und ausführlich» bzw. «gut») auf 53%.

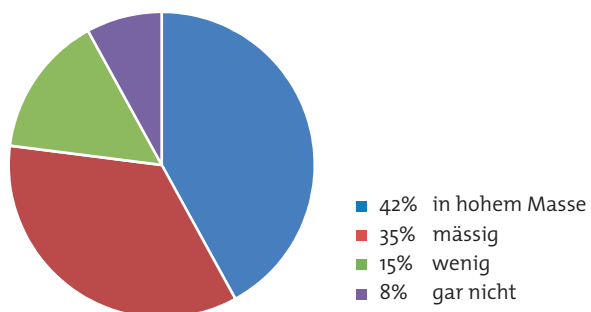
## Was tun bei Vertrauensverlust?

Was soll der Patient tun, wenn er nur geringes Vertrauen in die ärztliche Bezugsperson hat? Die Rheumaliga rät von einem vorschnellen Arztwechsel ab. Jeder Wechsel bedeutet einen Neuaufbau des gegenseitigen Vertrauensverhältnisses. Unzufriedene Patienten sollten erst das Gespräch suchen, den Arzt auf die Probleme ansprechen und ihm Gelegenheit geben, auf die Kritik zu reagieren. Bei gegenseitigem Misstrauen hingegen hilft tatsächlich nichts anderes, als sich einen neuen Arzt zu suchen.

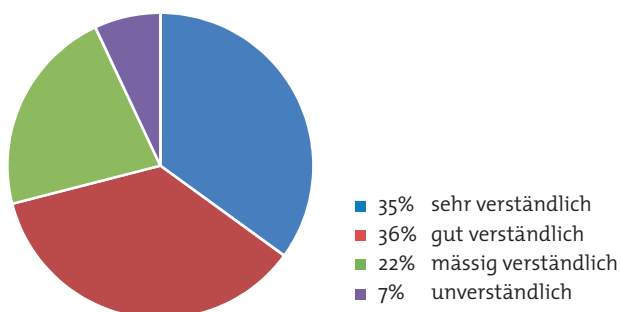
Bernhard Stricker, Redaktor Synapse  
(Quelle: Rheumaliga Schweiz)

## Ergebnisse der Umfrage

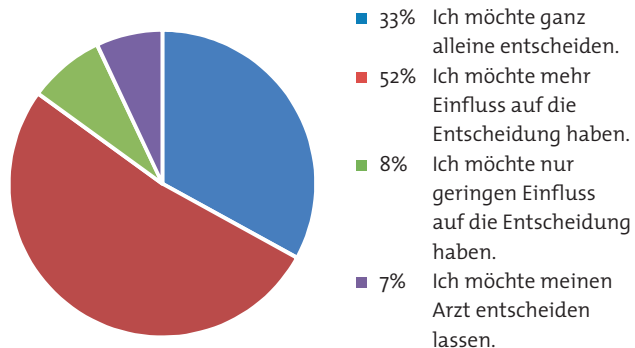
Wie sehr fühlen Sie sich vom Arzt als Fachmann/Fachfrau Ihrer Erkrankung wahrgenommen?



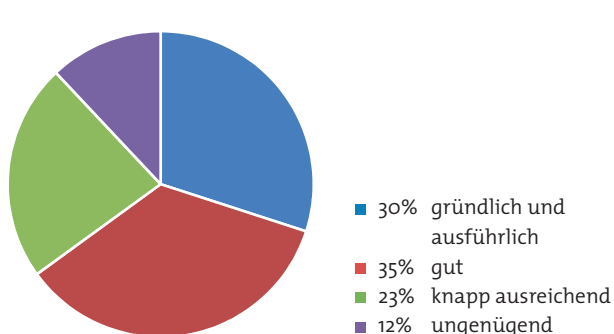
Wie verständlich beantwortet der Arzt Ihre Fragen zur Behandlung?



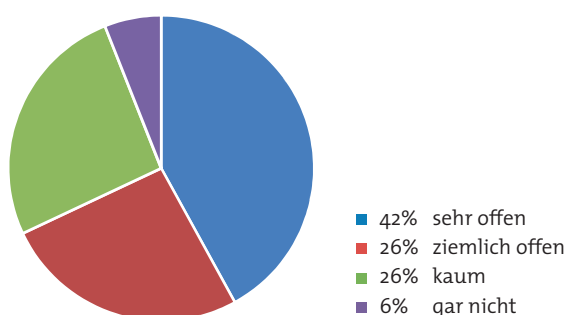
Wie sehr möchten Sie an der Entscheidung über die Wahl der Therapie beteiligt sein?



Wie gut erklärt Ihnen der Arzt die Wirkungsweise von Medikamenten?



Wie offen können Sie mit Ihrem Arzt über Zweifel und Ängste reden?



Wie gross ist Ihr Vertrauen in Ihren Arzt?

